

EVOLUTION UND BEGEGNUNG

Gedanken – Branko Stahl – November 2014

Wenn Verharren und Aufbruch, Enge und Weite, Alltag und Vision aufeinandertreffen, entstehen wechselseitig Gefühle der Bedrängnis. Verbleiben beide im eigenen Reich, scheint die Welt in Ordnung. Ruhe kehrt ein.

Ein Nie-Wieder wird zur Begegnungslosigkeit.

Tatsächlich bleibt das Leben verbunden. Zusammensein lässt sich nicht leugnen. In einer Kultur der Achtung kann Koexistenz gelingen. Sie kann Beginn einer Symbiose sein, eines Geben-und-Nehmens. Ein WIR entschlüpft der Vergangenheit.

Enge und Weite sind Möglichkeiten. Wofür sich die Seele entscheidet, bleibt unberechenbar. Mal legt sie sich Ketten an, mal breitet sie ihre Schwingen. Stößt sie auf Gleiches, klingt ihre Stimme: Hier bin ich Mensch. Hier kann ich sein. Freude an Begegnung ist eine andere Welt:

Begegnung heißt Reibung.

Reibung heißt Veränderung.

Veränderung heißt Evolution.

Evolution heißt Leben.

Leben heißt Begegnung.

Evolution und Begegnung bedingen einander. Evolution unterliegt hierbei zwei gegenläufigen Prinzipien:

- Evolution sucht Konfrontation zu minimieren.
- Evolution sucht Ressourcen auszuschöpfen.

Der Organismus Biosphäre hält sich im Minimieren innerer Reibung und Maximieren des Verdauens von Ressourcen seit Jahrmilliarden im Kosmos lebendig. Das eine spricht: „Nie wieder Auschwitz“ und verringert Konfrontation. Das andere offenbart seinen Hunger in einem biogetriebenen Klimawandel.

Ein Überschuss an Ressourcen treibt die Konfrontation. Nicht von ungefähr gehen technische Neuerungen mit Kriegen einher, so sie Ressourcen eröffnen. Wer eine Speisekammer frei gibt, sorgt für einen Tsunami.

Umgekehrt sorgt ein Versiegen von Ressourcen für Verhungern. Auf den Sturm folgt Stille. Der Krieg hinterlässt Schlachtfelder.

Ob eines Tages der Geist es vermag, den beginnenden Sturm in gleichmäßige Bahnen zu lenken?

Die Demokratie ist ein Konstrukt, das es versucht.

Die Minimierung innerer Reibung, den Konfrontationen, gelingt auf knappen Ressourcen. Wer für sein Geld arbeitet, ist beschäftigt. Wenn alle gleichmäßig arbeiten, läuft die Maschine.

Allein: wehe ein Sturm zieht auf.

Ein Sturm, vom Arbeiten entfacht.

(Arbeiten und Sparen, sind sie Anzeichen von Frieden?)

Ohne Abstand zu uns selbst, Abstand zum inneren Drängen, bleiben wir Spielball der Ressourcen, hin- und hergeworfen im Stocken und Rennen unserer selbst.

Wie, wenn wir Ressourcen mit Gleichmut begegneten?

Wäre es Einengung des Jetzt?

Leben will gebären, zeugt Vitalität.

Nie wieder Auschwitz ist leichter gesagt als getan.

Der technische Aufbruch der Menschheit erschließt Ressourcen, führt zu Kriegen. Gleichmaßen sorgt Innovation im gleichmäßigen Fluss für Wohlergehen. Widerstreitend unsere Gefühle. Unruhig unsere Gedanken.

Nachhaltigkeit, ein Innehalten im Überfluss zu erstreben, scheint Weisheit in der Not des Gedränges: man erlegt sie sich selbst auf.

Nachhaltigkeit minimiert Konfrontation, schafft Frieden wider den Krieg, verlangsamt den Schritt.

Im Gang der Dinge gehorcht Evolution zwei gegenläufigen Taktgebern:

- Durch Minimierung von Konfrontation laufen biologische Prozesse so langsam es geht.
- Durch Ausbeutungshunger von Ressourcen laufen biologische Prozesse so schnell es geht.

Das eine ist Grenze dem anderen: Der Löwe ruht nach der Jagd mit gefülltem Magen aus.

Ein Magen, der keine Begrenzung kennt, führt zum Sturm, läuft in die Kollision. Das Geld auf unseren Konten sättigt die Konten nicht.

Vor Ort, am Ort des Ressourcengewinns, der die Zahlen hochlaufen lässt, herrscht Leiden. An der Front des Ausbeutens herrscht Krieg.

Lautlos rasseln die Zahlen im Hinterland.

Menschlicher Geist kann sich begrenzen, kann Dämpfung des eigenen Hungers sein, den kein Magen begrenzt. Selbstbegrenzung erscheint als Kultur, als ein geistiger Prozess, der Ressourcen zu deckeln vermag.

Ob wir den Hunger unseres Kollektivs demokratisch zu bändigen wissen?

Im Rausch des Konsums fällt es schwer, uns selbst zu erkennen: den Krieg wie den Frieden.

Einwanderungsoffenheit führt zum Teilen, ebnet Barrieren, dämpft den Zusammenprall über Ressourcen.

Begegnung bleibt die ruhigste Art der Konfrontation.